

wicklung der Stadt. Während am Oberlauf des Kanals vor dem Haagtor und am Unterlauf große Mühlenwerke angetrieben wurden, nutzten innerhalb der Stadt noch rund fünfzig Handwerker das Wasser für ihr Gewerbe (Gerber, Färber etc.) oder zum Antrieb von Zwirn- und Tabakmühlen. Gleichzeitig diente der Kanal auch für die Abwasser- und Fäkalienentsorgung der Stadt.

Im Vergleich zur Ammer bot der Neckar nur beschränkte Nutzungsmöglichkeiten. Antje Nagel zeigt, daß der Fluß den Tübingern fast nur zum – nicht immer ungetrübten – Badevergnügen diente, bis endlich 1911 nach der Korrektur die Wasserkraft zur Energieerzeugung genutzt werden konnte. Bei beiden Beiträgen handelt es sich jedoch keineswegs nur um eine Geschichte der Tübinger Gewässer: Neckar und Ammer bilden vielmehr den Standpunkt, von dem über viele einzelne «Hausgeschichten» die Entwicklung des Stadtbildes analysiert wird.

Nach dem gleichen Muster sind die weiteren Beiträge aufgebaut. Thomas Faltenbacher beleuchtet die bauliche Entwicklung auf dem «Wöhrd» mit der alten Schießanlage der Tübinger Schützengesellschaft, der Neckarvorstadt und den städtischen Anlagen. Mit den Bereichen Holzmarkt (Udo Rauch), Marktplatz (Wilfried Setzler) und dem Umfeld des Spitals (Gernot Nährger) und der Jakobskirche (Erich Sommer) werden weitere zentrale Räume der Altstadt vorgestellt. Die baulichen Veränderungen am Schloß Hohentübingen skizziert Udo Rauch, wobei das obere Schloßportal in einem gesonderten Beitrag von Gernot Nährger als Umgestaltung des vorigen Jahrhunderts gewürdigt wird. Auch das Gartengelände im Rübenloch, das bis in das 19. Jahrhundert unbebaut geblieben ist, wird von Sabine Schleichert mit der Geschichte der alten Stadtwerke in den Blick genommen. Einen bemerkenswerten Schlußakzent erhält der Band durch einen Beitrag über Luftbilder, die in den dreißiger Jahren im Auftrag Albert Speers angefertigt worden sind (Sabine Schleichert) und durch ein beeindruckendes Panorama Tübingens vom Dach des Rhenanenhauses auf dem Österberg (1907). Durch fünf aneinandergefügte Aufnahmen wird so ein grandioser Blick von der Reutlinger Vorstadt über die Altstadt bis zur Wilhelmsvorstadt präsentiert.

Alle Beiträge bieten über eine Zusammenfassung der bisher bekannten Fakten hinaus auch zahlreiche neue Erkenntnisse zur Geschichte des Tübinger Stadtbildes. Ein gewisser Schwerpunkt ergibt sich notwendigerweise aufgrund der fotografischen und schriftlichen Quellen im 19. und 20. Jahrhundert. Dennoch werden auch Entwicklungen bis in das Mittelalter zurückverfolgt. Der Leser erfährt aber nicht nur wichtige geschichtliche Fakten, sondern auch überraschende Details: Wer ahnt schon, daß man im protestantischen Tübingen *einen nach französischem Vorbild gestalteten Lustgarten* finden oder ein *türkisches Bad* nehmen konnte?

Neben den wissenschaftlich fundierten, dabei flüssig geschriebenen Beiträgen erhält der Band einen besonderen Wert durch die insgesamt 175 Abbildungen. Da sich der Herausgeber fast ausschließlich für historische Fotografien entschieden hat – 155 Fotografien, 20 graphische Ab-

bildungen –, wurde eine sehr geschlossene, einheitliche Wirkung erzielt. Die Motivauswahl bringt eine Fülle von neuen Aus- und Einsichten zum Tübinger Stadtbild. Rund zwei Drittel der Abbildungen werden erstmalig veröffentlicht. Hier konnte auf den einzigartigen Fundus der Tübinger Fotosammlung (ca. 20 000 Exemplare) zugegriffen werden. Aber auch das Fotoarchiv der Gebrüder Metz (Haus der Geschichte, Stuttgart) wurde systematisch ausgewertet. Bei den einzelnen Motiven wurde auf eine Gegenüberstellung Damals – Heute verzichtet. Dieses Verfahren wäre zwar in manchen Fällen wünschenswert gewesen, hätte aber insgesamt zu einer Beschränkung der Motive geführt. Ausdrücklich hervorgehoben werden muß die drucktechnische Präsentation der Fotografien, die mit viel Sorgfalt und Sachverstand erfolgte. Alle Abbildungen sind in einem warmen Sepiaton wiedergegeben, so daß auch die hohen Ansprüche eines Bildbandes erfüllt werden.

Insgesamt bildet dieser Band einen wichtigen Beitrag zur Tübinger Stadtgeschichte, obwohl – oder gerade weil – solche klassischen «Highlights» wie das Evangelische Stift, die Burse, der Bebenhäuser Pflegehof, das Wilhelmsstift oder die Münzgasse allenfalls im Hintergrund bildlich vertreten sind.

Gerhard Faix

HERBERT FECKER: **Stuttgart. Die Schlösser und ihre Gärten.** Das Werden der Schlösser und Gärten von der gräflichen Residenz bis zur Internationalen Gartenbauausstellung. J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart und Hamburg 1992. 176 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen. Leinen DM 88,-

Bisher kannte man die Geschichte der Schlösser und Gärten Stuttgarts und seiner Umgebung nur aus zahlreichen Einzelveröffentlichungen. Professor Herbert Fecker hat die Internationale Gartenbauausstellung 1993 zum Anlaß genommen, den Themenkreis zusammenfassend darzustellen.

Nach geschichtlichen Ausführungen, die den Weg Stuttgarts zur Landeshauptstadt darlegen, folgt in einem ersten Teil die Entwicklung der Schlösser und Gärten bis zum Zweiten Weltkrieg. Entstehung, Auf- und Umbauten des Alten Schlosses, des früheren herzoglichen Lustgartens, des Neuen Schlosses sowie der in der näheren und weiteren Umgebung von Stuttgart liegenden Schloß- und Gartenanlagen Ludwigsburgs, der Solitude und Hohentheims werden ausführlich geschildert. Dabei sind die Einflüsse der jeweiligen Bauherren, der Landesfürsten, wie auch der zahllosen Baumeister detailliert beschrieben. Sehr genau ist auch die Lage von nicht mehr vorhandenen Schloß- und Gartenteilen angegeben, was allenfalls den jeweiligen Lokalhistoriker interessiert, aber auch dem keine richtige Information liefert, da so gut wie keine lesbaren Lagepläne beigefügt sind. Vernachlässigt wird in der Gesamtdarstellung die Innenausstattung der

Schlösser, so erfährt man nur wenig über Ausmalungen oder Einrichtungen. Die Ikonographie wird nur beispielhaft erwähnt. Breiter Raum wurde der Entwicklung der Gärten des Neuen Schlosses sowie der Anlagen des Rosensteins und der Wilhelma im vorigen Jahrhundert gegeben.

Der Zweite Weltkrieg brachte eine Zäsur in der Stadtentwicklung. Die historisch gewachsene Residenz war fast völlig zerstört, und die Stadt hatte beim Wiederaufbau schwierige Aufgaben zu bewältigen. Im zweiten Teil des Buches gibt Professor Fecker daher einen ausführlichen Einblick in die Verkehrs- und Stadtplanung, die auch wesentlich durch die Bundesgartenschauen 1961 und 1977 mitbestimmt wurde. Diese Gartenschauen schlossen die Erneuerung des Alten und des Neuen Schlosses wie auch der Schloßgärten ein. Ein letztes Kapitel zeigt die in den letzten Jahrzehnten geschaffenen Naherholungsräume und naturkundlichen Erlebnisbereiche der Wilhelma, der naturkundlichen Museen und des Rosensteinparks.

Den Texten merkt man das persönliche Engagement des Verfassers an, der viele Jahre Leiter der Bauabteilung im Finanzministerium des Landes Baden-Württemberg war. So wird das meiste mit «der Brille des Architekten» gesehen. Der Kunsthistoriker wird einige Fakten vermissen. Das Buch ist sehr reichhaltig illustriert, doch weisen die Abbildungen zu einem großen Teil keine Unterschriften auf. Da sie in der Regel keinen unmittelbaren Textbezug haben, geben sie deshalb dem Leser oft Rätsel auf. Leider sind auch die Zitate im Text nicht belegt. Übrigens: Das Original der Nymphengruppe Heinrich Danneckers steht schon seit Jahren nicht mehr am Tübinger Anlagensee, sondern in der Tübinger Kunsthalle.

Doch trotz allem leistet diese sehr anschaulich geschriebene Darstellung einen wesentlichen Beitrag zur Stadt- und Landesgeschichte und kann dem interessierten Leser empfohlen werden.

Sibylle Setzler

WOLFGANG HUG: **Geschichte Badens.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1992. 429 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband DM 68,-

An historiographisch zeitgemäßen Gesamtdarstellungen zur Geschichte Württembergs bzw. des deutschen Südwestens, die die württembergischen, badischen und anderen regionalhistorischen Geschichtsstränge des heutigen Baden-Württembergs zusammenfassen, besteht kein Mangel. Dagegen suchte man bisher vergebens nach einer speziellen, alle relevanten historischen Epochen verbindenden Synthese der badischen Geschichts- und Kulturlandschaft, die neben der politischen Entwicklung ebenso wirtschafts-, sozial- wie kulturhistorische Aspekte umfassend würdigt.

Der an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg lehrende Historiker und Geschichtsdidaktiker *Wolfgang Hug* hat mit seiner zweieinhalbtausend Jahre umfassenden

Studie zur Geschichte des Raums zwischen Bodensee und Main, Rhein und Schwarzwald eben diese Lücke ausgefüllt. Beginnend mit den vor- und frühgeschichtlichen Spuren spannt sie auf überzeugende Weise den Bogen von der Kelten- und Römerzeit und der Epoche des frühmittelalterlichen alamannischen Herzogtums über alle wichtigen historischen Stationen des Mittelalters, der Neuzeit und Zeitgeschichte bis hin zur Gegenwart Badens als Teil Baden-Württembergs. Vor den Augen des Lesers entfaltet sich ein vielschichtiges, facettenreiches Geschichtspanorama, das die wesentlichen Entwicklungslinien klar herausarbeitet, ohne sich in nachrangige Einzelheiten zu verlieren.

Wer den besonderen Stellenwert badischer Geschichtswirklichkeit an der Nahtstelle zwischen dem romanischen und dem deutschen Sprach- und Kulturraum näher in den Blick nehmen will, wer die spezifischen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Beiträge übersehen will, die das liberale «Musterland» Baden zur deutschen bzw. südwestdeutschen Geschichte und zur Entwicklung freiheitlicher und demokratischer Strukturen beigesteuert hat, dem ist dieses Buch ein zuverlässiger Lotse durch die Fährnisse von zweieinhalbtausend Jahren historischen Werdens.

Rudolf Kroboth

ULRIKE BROMMER: **«... und Wasser trink ich oft dazu».** Das private Leben der großen schwäbischen Dichter. Bleicher Verlag Gerlingen 1993. 368 Seiten mit einigen Abbildungen. Gebunden DM 48,-

Literarische Reisen, «Litera-Touren», erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Literaturführer, insbesondere Publikationen unter dem Motto «Auf den Spuren von ...», finden zunehmendes Interesse, füllen eine Marktlücke und erschließen sich neue Leserschichten. So liegt auch dieses Buch im Trend, das *die großen schwäbischen Dichter und Denker von einer Seite, die uns wenig bekannt ist, zeigen und Einblick in ihr Privatleben geben will, in ihre Kindheit und Erziehung sowie die Lebensumstände und persönlichen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten. Aus Briefen, Tagebuchnotizen und Erinnerungen von Freunden soll ein lebendiges Bild des Menschen entstehen, das auch zum Verständnis des dichterischen Werkes beiträgt.*

Vom Klappentext derart erwartungsfroh gestimmt, wird jeder Literaturfreund, jeder an Wieland, Schiller, Hölderlin, Uhland, Kerner, Mörike oder Hesse Interessierte dieses Buch gespannt in die Hand nehmen und gerne darin lesen. Doch wenn es ihm so geht wie dem Rezensenten, wird er leider alle paar Seiten den Kopf schütteln, von einem leichten Frösteln befallen oder die Schultern hochziehen. Dabei, das sei bereitwillig unterstrichen, ist das Buch ganz nett zu lesen, man erfährt auch manches Neue oder manch Altes aus neuer Sicht; doch enthält es leider auch einige sprachliche Ärgernisse, zahlreiche sachliche Fehler, verrät Unkenntnis der württembergischen Ge-